

# Kredite für die Ärmsten der Armen

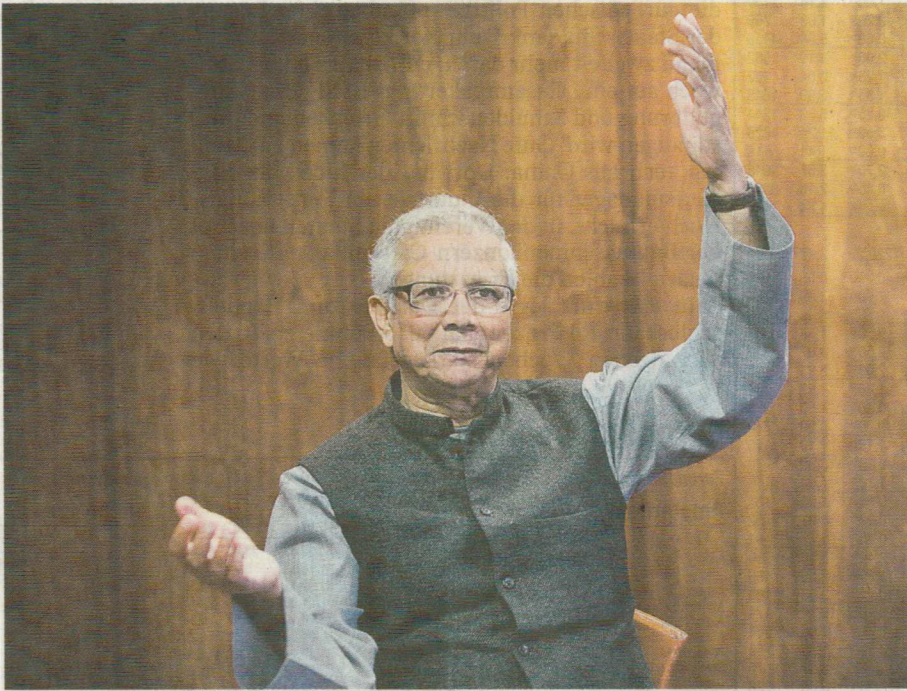
FAZ,  
25.10.11

## Eine private Entwicklungsbewegung gerät in die Defensive

Im Gespräch: Muhammad Yunus, Friedensnobelpreisträger,

ehemaliger Chef der Grameen-Bank und Begründer der Mikrofinanz-Bewegung

## „Unsere Absicht war nie, mit den Armen Geld zu verdienen“



Muhammad Yunus

Foto Helmut Fricke

Mikrofinanz ist zuletzt in die Kritik geraten. Yunus selbst musste von der Führung der Grameen-Bank zurücktreten. Jetzt zieht der Erfinder der Mikrokredite Bilanz.

**Herr Yunus, es gab dieses Jahr viel Unruhe um die Grameen-Bank. Sie mussten Ihr Amt als Chef der Bank aufgeben. Wie ist die aktuelle Situation?**

Im Mai 2011 bin ich als Geschäftsführer der Grameen-Bank in den Ruhestand gegangen.

**Wem gehört eigentlich die Bank? Im Rahmen der Auseinandersetzung hieß es, Grameen sei eine staatliche Bank.**

Darüber gibt es keinen Zweifel: 97 Prozent der Bank gehören den Kreditnehmern und 2 Prozent der Regierung. Das Gesetz erlaubt der Regierung von Bangladesch einen Anteil von 25 Prozent. Aber diesen Anteil hat sie nie eingezahlt.

**Wie fühlen Sie sich jetzt nach Ihrem Rückzug aus der Grameen-Bank?**

Es ist traurig, wie die Sache abgelaufen ist. Dass ich mein Amt als Geschäftsführer aufgeben sollte, hat mich nicht getroffen. In der Vergangenheit wollte ich mich schon des Öfteren aus dem operativen Geschäft zurückziehen. Jedes Mal, wenn ich das versucht habe, kamen die Mitglieder des Aufsichtsrats der Bank und sagten, nein, nein, das kannst du nicht tun. Und so machte ich immer wieder weiter.

**Ist Ihre Abberufung endgültig?**

Es ist vielleicht kein endgültiger Abschied. Die Regierung ernennt den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, der keine Funktion im operativen Geschäft ausübt. Das operative Amt als Geschäftsführer gab ich ab, weil die Regierung der Ansicht war, dass ich mit meinen 71 Jahren elf Jahre zu alt bin für die Führung einer Bank. Aber vielleicht werde ich ja zum nicht operativ tätigen Aufsichtsratschef ernannt.

**Mikrofinanz ist zuletzt in die Kritik geraten. Manche sind der Ansicht, dass Mi-**

**krofinanz Armut nicht bekämpft hat, sondern sie sogar vergrößert hat.**

Ich kenne diese Kritik. Gestern war ich in Moskau. Dort wurde mir erzählt, dass Mikrofinanzinstitute in Russland 2000 Prozent Zinsen jährlich fordern. Ich war geschockt. Wie kann es möglich sein, solche Praktiken als Mikrofinanz zu bezeichnen? Das sind Kredithaie. Das ist das Problem: Wenn wir über Mikrofinanz reden, weiß ich nicht, worauf Sie schauen, auf jene Banken, die den Armen helfen, oder auf jene, die die Armen ausnehmen.

**Nun, Bangladeschs Premierministerin Sheikh Hasina sagte in der „Washington Post“ kürzlich, die Grameen-Bank fordere 40 Prozent jährlich. Ist das wahr?**

Nein, die Grameen-Bank hat vier Zinssätze: 20 Prozent jährlich, das ist der höchste Satz. Hausfinanzierungen kosten 8 Prozent jährlich, Ausbildungsdarlehen 5 Prozent jährlich, und Bettler zahlen 0 Prozent Zinsen. Denn wir leihen auch Bettlern Geld, ohne Zinsen von ihnen zu verlangen. Wir nehmen die niedrigsten Zinsen in Bangladesch. Die Regierung hat 26 Prozent als Obergrenze für Mikrokredite festgesetzt. Wir liegen klar darunter.

**Wie lässt sich ein fairer Mikrokredit von einem Wucherkredit unterscheiden?**

Darüber haben wir lange nachgedacht und schließlich eine Daumenregel gefunden: Bei Refinanzierungskosten der Bank plus 10 Prozent liegt der Zinssatz für den Kreditnehmer im grünen Bereich. Bei Refinanzierungskosten plus 10 bis 15 Prozent ist der Zins im gelben Bereich, und bei Refinanzierungskosten plus mehr als 15 Prozent ist der rote Bereich erreicht.

**Ein Kritikpunkt an Mikrofinanz ist auch, dass Mikrokredite vielleicht den Einzelnen helfen, aber kein Entwicklungsmodell für die Welt sein können.**

Mikrofinanz ist nicht gegen irgendwas gerichtet. Mikrofinanz fordert nur: Bitte, tut so viel, wie ihr könnt, und tut mehr davon. Wenn anderes notwendig sind, sollte es getan werden. Mikrofinanz sagt nur: Bitte vergesst darüber nicht die Armen.

*Einige Organisationen wie die Weltbank sehen in Mikrofinanz eine Entwicklungshilfe, die sogar eine Rendite abwirft und den Staat entlastet. Ist das realistisch?*

Ich kann schlecht verteidigen, was andere sagen. Was mich betrifft, so stimme

ich mit dieser Einschätzung nicht überein. Bei Mikrokrediten ging es anfangs um Hilfe zur Selbsthilfe für arme Menschen. Aber die Erwartung, dass Mikrofinanz alle Probleme der Menschheit lösen kann, wäre überzogen.

*Wie lässt sich verhindern, dass Mikrofinanz den Kreditgebern überlassen wird?*

Meine Strategie ist, dazu beizutragen, dass Mikrofinanz so stark wie möglich expandiert, um den Kreditgebern so wenig Raum wie möglich zu überlassen. In New York betreiben wir vier Projekte. Auch dort gibt es Kreditgeber, die zum Teil 1500 Prozent jährlich verlangen. Wir nehmen 15 Prozent. Jetzt kommen die Leute eher

zu uns. Wir wollen Optionen schaffen für die armen Menschen.

*Viele Deutsche haben Mikrofinanzfonds Geld gegeben. Viele von ihnen erwarten vielleicht eine Rendite, aber vor allem wollen sie ihr Geld gut eingesetzt wissen.*

*Was raten Sie diesen Anlegern?*

Wir haben Mikrofinanz geschaffen, um den Armen aus der Armut zu helfen, Menschen, die keinen Kredit und kein Bankkonto bekommen. Unsere Absicht war es nie, mit den Armen Geld zu verdienen oder dazu beizutragen, dass reiche Leute Geld aus armen Leuten herausziehen. Ich glaube, dass jene Anleger in Deutschland, die Mikrofinanz unterstützen, das auch nicht wollen. Aber es gibt Leute, die mit Mikrofinanz viel Geld verdienen wollen. Davon halte ich nichts, wenn das bedeutet, mit den Zinssätzen in den roten Bereich zu gehen. Wenn jemand eine gute Rendite erzielt und im grünen Bereich bleibt, habe ich kein Problem damit.

*Es gab auch Börsengänge von Mikrofinanzinstituten, von Compartamos in Mexiko und SKS Microfinance in Indien...*

Das sind Kreditgeber.

*Gut, aber andere Mikrofinanzinstitute wie die Equity Bank in Kenia sind eine Art Volksbank geworden. Befürworten Sie eine solche Entwicklung?*

Absolut, die Grameen-Bank hat ja auch ein dichtes Filialnetz aufgebaut und sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt. Wichtig ist nur, dass die Zinssätze im grünen Bereich bleiben.

*Sie haben viele Aktivitäten im Bereich des „Social Business“ entfaltet. Diese sind weniger bekannt als Ihr Engagement für die Grameen-Bank. Können Sie uns den Zusammenhang erklären?*

Social Business ist ein Geschäftsmodell, bei dem Sie nicht Geld für sich selbst verdienen wollen. Sie bauen ein Geschäft auf, um ein Problem zu lösen. Sie sind nicht profitorientiert. Im Social Business steht also nicht die Rendite im Vordergrund, sondern die Lösung eines Problems. In diesem Geist haben wir die Grameen-Bank aufgebaut. Mikrokredit ist ein Social Business.

*Was machen Sie als Social Business?*

Mit verschiedenen Unternehmen versuchen wir Probleme in Bangladesch zu lösen. Insgesamt habe ich 15 Social Businesses mitgegründet. Mit BASF stellen wir Moskitonetze her. Mit Adidas produzieren wir Schuhe für arme Leute. Mit Danone haben wir ein Ernährungsprojekt und mit dem französischen Wasserversorger Veolia ein Projekt für sauberes Wasser.

*„Occupy Wall Street“ hat Europa erreicht. Wie denken Sie über diese Protestbewegung?*

Die Finanzkrise sollte für uns alle ein Weckruf sein. Aber wir hören ihn noch nicht. Wir sollten die Krise nicht als Bedrohung sehen, sondern als Chance, ein besseres Finanzsystem aufzubauen. Social Business kann eine Antwort auf diese Krise sein, nicht die alleinige, aber eine. Denn jeder Mensch hat ein kreatives Potential. Das sollten wir besser nutzen.

Das Gespräch führte **Christian von Hiller**.

## Große Geschäfte mit Kleinkrediten für die Armen

hr. FRANKFURT, 24. Oktober. Mikrokredite, Kleinstkredite für die Armen, sind ein großes Geschäft geworden. Mehr als 2000 Mikrofinanzinstitute in aller Welt und etwa 92 Millionen Kreditnehmer zählt der Datendienst Mix Market. Häufig vergeben die Banken Kredite von 20 oder 30 Euro. Damit können die Armen eine Kuh kaufen, um ihr Einkommen mit dem Verkauf von Milch aufzubessern oder einen Kiosk zu eröffnen. Eine enge Begleitung der Kreditnehmer schafft Ersatz für fehlende Sicherheiten.

Vor gut 30 Jahren lancierte Muhammad Yunus in Bangladesch die Idee mit der Gründung der Grameen-Bank. Im Jahr 2006 erhielt der Ökonom den Friedensnobelpreis für die Idee, Mikrokredite Menschen zu geben, die vom Zugang zu Krediten oder selbst einem Bankkonto ausgeschlossen sind. Die Idee griff auch in Deutschland. Kirchnahe Banken lancierten Mikrofinanzfonds, die den Mikrokreditbanken Refinanzierungen bereitstellen. Auch Organisationen wie Opportunity International, Responsibility oder die Triodos Bank brachten Mikrofinanzfonds auf den deutschen Markt. Zudem engagiert sich die staatliche Förderbank KfW in der Refinanzierung von Mikrofinanzinstituten.

Im vergangenen Jahr geriet Mikrofinanz nach einer Selbstmordwelle in Indien in die Kritik. Zudem haben viele Mikrofinanzinstitute stark den Kauf von Konsumgütern wie Fernseher oder Kühlschränke finanziert, was die Menschen oft in die Überschuldung trieb. Yunus musste zudem im Mai die Führung der Grameen-Bank nach harten Auseinandersetzungen mit der Regierung von Bangladesch abgeben. Er sei mit 71 Jahren zu alt für die Führung einer Bank, hieß es. Dabei sieht das – von der Regierung genehmigte – Statut der Bank keine Altersgrenze vor. Der zeitweilig erhobene Vorwurf, die Grameen-Bank habe Entwicklungshilfe veruntreut, wurde wieder zurückgezogen. Yunus war am Montag Gast der Frankfurt School of Finance, die ebenfalls Mikrofinanz stark fördert.